Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 39

Artikel: Im Auto durch Palästina und Transjordanien [Fortsetzung]

Autor: Kellersberger, Armin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Eindruck des Unmittelbaren mit verblüffendem Können herausgebracht.

Die Bilder werden mit den ihnen zukommenden künstlerischen Rahmen ausgestattet. Die Preise sind so niedrig, daß in uns die Frage auftaucht: Was sagt die heutige Künstlergeneration dazu? Wird sie sich nicht in ihrem vitalsten Interesse betroffen fühlen? Die Borstellung, daß nun jeder junge Architekt seinem Bauherrn einen Bruckmanns Cézanne oder »Van Gogh ins Herneln, ist in der Tat unerträglich. Aber in Wirklickeit wird doch die Entwiklung so sein: die hochqualifizierten Bruckmanns-Drucke werden die minderwertigen stischigen Reproduktionen verdrängen, den Geschmad erziehen und den Sinn und das Bedürsnis nach Originalkunstwerken weden und fördern. In diesem Sinne möchte ich diese hinweisenden Zeilen gedeutet wissen. H. B.

Die auf Seiten 569 und 570 wiedergegebenen Segantini-Bilder find verkleinerte Reproduktionen von Farbenlichtbrucken aus dem Berlag der Photographischen Union, München.

Im Auto durch Palästina und Transjordanien.

Sfiggen und Bilber von Armin Rellersberger. (Fortsetzung.)

Von Jericho fahren wir zum Toten Meer, und zwar Bur Landestelle El Mellaha, mit Restaurant und Bad= anstalt. Wie wenn wir, die wir uns in Jericho schon 250 Meter unter dem Meeresspiegel befinden, die Reise fort= zusetzen hatten bis "auf des Meeres tiefunterstem Grunde". so geht es immer weiter abwärts, auf ausgefahrener Straße dem 394 Meter unter Meer liegenden, 78 Kilometer langen, maximal 17 Kilometer breiten Salzmeere zu. Bald hört jedes Wachstum auf, immer ebener wird das Land, immer wilder die Landschaft. Weiß schimmert die Salz-fruste, die den Mergelboden überzieht. Im Westen erglänzen die hohen, kahlen Berge von Judaa. Gegen Süden und Often zeigen sich die Moabitergebirge in klassisch ruhigen Linien, umflossen vom goldenen Schimmer des rötlichen Kalksteins. Bor allem der Berg Nebo, von dem Moses vor seinem Tode noch einmal sehnsüchtig das gelobte Land der Bäter und der Söhne überblidte (V. Mos. 34). Zwischen 1400 Meter hohen, schroffen, kahlen Felsgebirgen hervor schaut "das schöne blaue Auge in einem Totenkopf" wie das tote Meer genannt wird, in die grausige Umwelt. Es ist, als beweinte es den Untergang von Sodom und Comorrha, auf das jenes beispiellose Gericht niederging, wovon noch die spätesten Geschlechter sagten: "ein vulkanischer Ausbruch, der die asphaltversette Erde entzündete, ver= bunden mit einem fürchterlichen Erdbeben, infolgedeffen die Erdoberfläche einsant, zerstörte den "Garten Gottes" biblische Darstellung, deren Wahrheit auch der Untersuchung des Ghor (Jordantiefland) durch den Palästinaforscher Rapitan Lynch standhielt. Roch heute erinnern am Sud= ende des Salzmeeres, am Dichebel Usbum, Säulen= trümmer und andere merkwürdige Ueberbleibsel an den Untergang Sodoms, und insbesonders an Lots Weib, das, hinter sich schauend, zur Salzfäule ward, eine Er= zählung, die Mohammed in den Roran aufgenommen hat. Außer dem Rochsalz, das seit den ältesten Zeiten vom Wasser des Toten Meeres geliefert wird, und das als Material zur Gewinnung von Chlorkalium und Chlor= magnesium und des wertvollen Broms dient, und außer den bedeutenden Goldminen, die man in letzter Zeit im Toten Meer entdedt haben will, finden sich in dessen Umgegend in großer Anzahl Bodenichäte (Schwefel, Alphalt, Asphaltkalke ic.). Angesichts des Reichtums an derartigen Rohstoffen hat nach den Zeitungsberichten die arabische Nationalliga gegen die Auslieferung des Toten Meeres an einen Zionisten protestiert, da dadurch der größte Teil des arabischen Bolksvermögens in fremde Hände gelange. Ein gerechter Teil des Ertrags komme den Eigentümern des Meeres zu. Nur auf diese Weise könne sich die arabische und israelitische Zivilisation Seite an Seite entwickeln.

"Tot" wird der Lot=See (Bahr Lût), wie die Araber das Tote Meer bezeichnen, mit Recht genannt, denn tot sind seine Gestade, es zeigt sich da keine Spur von Begetation und alles Leben in ihm ist erstorben. Gerät je einmal ein Fisch in seine Lauge, deren Salzgehalt sechsmal stärker ist als der des Ozeans, so muß er sterben.

Dagegen sieht man in der Umgebung der Jordanseinmündung Raubvögel auf die reiche Beute an Fischen warten, die der Fluß zu Millionen mit sich in den Tod reißt. Bon den hier lebenden kleinern Bogelarten hörten und sahen wir nicht viel. Wo die Tierchen aber vereinzelt erschienen oder ihre Stimmen ertönen ließen, gemahnten sie gleichsam an die schroffen Gegensätze in der Wüstennatur, an den Kontrast zwischen dieser schweigenden, trostlosen Landschaft und den üppigen Gefilden der nahen Oase von Iericho, sowie der hoch auf den Felsen über dem Westufer des Toten Meeres grünenden, reichen Begetation des En = Gedi, der Lustgärten des Altertums (Hohes Lied 1, 14).

Im übrigen schien die Tierwelt hier ganz ausgestorben. Erst am Jordan begegneten mir wieder Vertreter der Tierwelt, darunter ein alter Bekannter, einer jener muntern Gesellen, die mir von Aegnpten her in gutem Andenken geblieben sind, und die, wie in Palästina ausgegrabene zahlereiche Skarabäen beweisen, auch bei den alten Hebräern hohes Ansehen genossen. Die Fertigkeit, mit der er Rugeln dreht, die wohl das zwölffache seiner eigenen Größe ausmachen, belustigt nicht nur, sie flößt auch Respekt ein vor der schöpferischen Kraft dieses Tieres. Unwillkürlich sucht man zu seiner Begrüßung nach einer skandesgemäßen Titulatur, denn "Mistäfer", wie unser hier wiedersefundene Freund im gewöhnlichen Leben geheißen wird, erscheit uns wie ein Hohn auf seiner Vorsahren, die bei den alten Aegnptern als Sinnbild des Sonnengottes im Geruch der Heiligkeit standen.

Bei dem hohen spezifischen Gewicht des Wassers des Toten Meeres kann man ohne besondere Anstrengung darin schwimmen. Wer Lust hatte, sich durch ein Bad im Toten Meer gehörig einsalzen zu lassen — und daran fehlte es weder bei den Damen noch bei den Berren unserer Reise= gesellschaft — mußte sich aber huten, den Mund offen zu halten, denn obgleich das Wasser flar und hell ist, ist sein Geschmad ungemein widerlich, bitter, salzig und ägend. Ein älterer Herr einer andern Reisegruppe des "Monte Cer-vantes" mußte aus dem Toten Meer herausgeholt werden, weil ihm das ätzende Wasser den Gebrauch der Augen ver= unmöglichte. Da das wunderbare Salzmeer keinen Abfluß hat, so muß das ihm vom Jordan zugeführte Wasser ver= dunsten; es steigt bei der in diesem Ressel herrschenden Treib= haushige in rauchähnlichen Dunstwolken in die Sohe. Die starke Ausdünstung aus dem Meer macht, daß seine Salze sich an das Ufer ansetzen. Fußdide Salzschollen starren da und dort über das Gestade hinaus, die Uferbanke, Steine 2c. sind von einer Salztruste überzogen, in die man vielerorts einsinkt.

Während wir beim Baden im Toten Meer das Maul nicht voll nehmen durften, wären wir bei großem Durst am Jordan besseichnung der Escheri à febir, das heißt der größte Tränkeplat. Er ist Palästinas größter Fluß, entspringt auf den Schneebergen des Libanon und Hermon, strömt von Norden nach Süden zuerst in den See Merom, dann durch das Galiläisiche Meer, von wo er als ansehnlicher Strom zwischen teils felsiger, teils ebener, meist von Pappeln und Weiden bewaldeter Landschaft sein schmuchig gelbes Wasser in zahlreichen Windungen dahinwälzt, um schließlich im Toten Meer sein Grab zu finden. Jum schiffbaren Strom ist er nicht geworden. Statt Bölker und Länder zu vers

fnüpfen, scheint er sie zu scheiden. Dazu kommt, daß die Israeliten ihr eigentliches Vaterland von jeher diesseits des Jordans suchten und den größern Teil Transjordaniens andern Bölferschaften überließen. Während andere Strome, wie 3. B. der Ril die Bufte jum gesegneten Wohnsit vieler Millionen machen, ist dagegen das Tal des Jordans der einsamste und wüsteste Landstrich Palästinas. Und doch sind die heiligen Bücher der Taten= und Schichalsentschei= dungen voll, die am Jordan geschehen sind seit jenem Tage, wo das wanderungsmüde Israel durch ihn schritt, bis zu den Zeiten, da Iohannes das Bolf zur Taufe rief, die auch der Sohn Gottes aus den Händen seines Herolds nicht verschmähete (Matth. 3, 14, 15). Die Stelle, wo nach der gewohnten Annahme Johannes taufte, und wo es im Frühjahr wimmelt von driftlichen Bilgern, die, meift in den weißen Sterbefleidern, im Jordan baden und das heilige Wasser mitnehmen, liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden oberhalb des Toten Meeres. Wir brauchen auf dem Winterweg etwa 20 Minuten und erreichen sie zur Mittagszeit. Nach einem furzen Aufenthalt fuhren wir bei 37 Grad Celsius im Schatten in etwa 30 Minuten zum Essen zurud nach Jericho ins Hotel "Jordan". Im Flug geht es sodann oftwarts. Jum Teil durch ein Labnrinth von Schwemmfandhügeln, denen der Jordan die bizarrsten, bergartigen Formen gegeben hat, gelangen wir zur Allenby=Jordan= brücke (394 Meter unter Meer), so genannt nach Lord Allenbn, dem Eroberer Jerusalems im Weltfrieg. Nach längern kontrollamtlichen schriftlichen und mündlichen Verhand= lungen auf der palästinensischen und ebenso langen auf der transjordanischen Seite der Brücke erhalten wir endlich Gin= laß in den transjordanischen Wüstenstaat, der ein unter englischem Protektorat stehendes arabisches Emirat bildet.

Ienseit des Jordans geht die Weiterreise nach den hügeligen Hochebenen von Es=Salt und Amman zunächst Schwemmsandbergen entlang und darauf über den salzigen Steppen- und Wüstenboden der Jordanebene. Sie ist fast ausnahmslos von jenem dornigen Gesträuch bedeckt, aus dem die Dornenkrone gestochten wurde. Wie diese Pflanze an den Leidensweg Christi gemahnt, so erinnern hier — wie zum Hohn auf die seitherigen Fortschritte der christlichen Zivilssation — die vom Weltkrieg her noch da und dort vorhandenen Drahthindernisse, Unterstände und dergleichen an den Opfertod manches braven Soldaten.

Durch ein schluchtartiges Tal, das Wadi=esch= Schaeb, führt der Weg bergan. Er folgt dem Lauf eines Flüßchens, dessen Ufer prächtige Oleanderbusche einsäumen. Sie bringen mit ihren zum Teil voll entwickelten Blüten eine fröhliche Note in das Einerlei der öben Landschaft. Je weiter bergan es geht, je üppiger wird die Begetation, je fruchtbarer die Gegend. Wir finden da wieder Apritosen-, Nuß=, Granatapfel=, zahlreiche Feigenbäume und ganze Del= baumgärten. Alleinstehend und deshalb umso imposanter rect sich da und dort die mächtige Baumgestalt eines immer= grünen Terebinthenbaumes in die Höhe. Durch kleine Rasnäle wird das Land künstlich bewässert. Altes Gemäuer, das wie Ueberreste von Talsperren mit Türmen aussieht, scheint uns von der Römerzeit ergahlen zu wollen. In engem Tal= kessel wird in steilem Anstieg die Stadt Es=Salt, das alte Ramoth in Gilead, die Sauptstadt der Belka, er= reicht. Wir nehmen ohne langes Berweilen die dortige Spit= tehre und seten die Bergfahrt munter fort.

Wir waren froh, weiterzukommen. Für den kurzen Aufenthalt, den wir angesichts der hoch an vier Talhängen ansteigenden, amphitheatralisch terrassierten Stadt machten, sind wir von den verwegen aussehenden Burschen, die unser Auto in unheimlich großer Jahl umringten, gerade genügend gemustert worden. Wir konnten uns dabei des Eindruckes nicht erwehren, es herrsche hier noch etwas von dem Geist, den Dr. Leo Haefeli im Jahre 1924 in seinem Buch "Ein Jahr im heiligen Land" mit folgenden Worten schildert:

Die Stadt Es-Salt zählt heute 20,000 Einwohner. Sie sind noch nicht eben lange vom Beduinenleben zum sekhaften übergegangen und tragen auch heute noch alle Spuren von Beduinen in Gehaben und Betragen an sich. Die Männer geben in Beduinenkleidern einher und tragen Gewehr und Dolch mit sich. Die Frauen haben die schwarzblaue bauschige Kleidung der Beduinenweiber, sind über und über blau tätowiert*) mit Nadel und Indigo und tragen etwa noch den Ring durch den linken Nasenflügel. Bon einem Schleier in der Form, wie er in Aegnpten oder wie er in Jerusalem getragen wird, nicht eine Spur. Das Volk von Es=Salt war von jeher als fanatisch bekannt. Es soll auch heute noch in seinen Sitten roh und derb sein. Fremde gibt es daher nur ausnahmsweise in der Stadt und diese sind das Ziel aller Neugierde und allen Geredes. Zuerst werden wir als Juden verdächtigt und nachher spricht es sid) in der Stadt herum, wir seien frangösische Spione und müßten verhaftet werden.

In östlicher Richtung fahren wir nun im südlichen Teil der Belka weiter durch Täler hinauf und über Söhen dahin, immer auf und ab über Sochebenen und Söbenzüge, die uns mit ihrem freundlichen Grun in mancher Beziehung an die Weiden unserer Boralpen erinnern. Bahrend wir in dem an Giftich langen reichen Balaftina glüdlicherweise keinen ber= artigen Reptilien nahe kamen, saben wir in der Belka vom Auto aus einzelne Schlangen am Rand der Straße auf der Flucht vor dem das Straßenbett aufwühlenden Spaten der Arbeiter, die hier in großer Zahl mit der Berbesserung des Straßenunterbaus beschäftigt waren. Wenn wir nicht irren, waren es Kohlennattern, denn sie zeichneten sich durch ihre Länge und glänzend schwarze Farbe aus. Sie sollen durchaus harmlos sein, obwohl sich die Araber die unglaublichsten Geschichten von ihnen erzählen. Unser Weg führt uns schließlich durch das Tscherkessendorf Es= Suelih, wo weite Getreidefelder beginnen. Bor den niedern, in ihrem saubern Ralkverput helleuchtenden Säuschen dieses Dorfes tauchen hohe Ruffenmügen auf, deren Inhaber, die sich außerdem durch lange Röcke und eng an die Knöchel anschließende Beinkleider auszeichnen und die meist einen Dold im Gürtel steden haben, den hieher verpflanzten ticher= kessischen Rolonisten nicht verleugnen können. Bald darauf senkt sich die Straße. Durch ein enges Tal fahren wir bei den ersten Häusern von Amman vorbei und durch die Sauptstraße und die Basarstraße zu unserm Sotel.



Amman (Rabbath=Ammon oder Philadelphia).

Nachdem wir mit unserm unermüdlichen Auto eine Höhendifferenz von mehr als 1200 Meter überwunden ha-

Die Sorge meines herzens hat mich getötet, Kimm (fie) von mir, o Halafi!— Da haft du einen Kuß vom Kim, Berdich nicht meine Tätowierung!

^{*)} Welch hohen Wert das weibliche Geschlecht in der Gegend von Es-Salt der Tätowierung beimißt, ergibt sich aus einem in der Sammlung von G. H. Dalman (Palästinischer Diwan, Leipzig 1901) enthaltenen Liebesliede, das solgendermaßen lautet:

ben, sind wir hier bei 837 Meter über Meer an den Rand

der inrischen Bufte gelangt.

Amman ist ein von mohammedanischen Auswan= derern aus dem Rautasus und von Arabern bewohntes Icherkessenstädtchen. Schöne Ruinen im Innern des leb= haften Städtchens und das ausgedehnte Trümmerfeld der Dochstadt von Philadelphia auf dem nördlichen der umliegenden Sügel zeugen von einer großen Bergangen= heit. Sie tritt noch am gleichen Abend vor unser Auge beim Besuch der Hochstadt, die wir sofort nach unserer Anstunft ersteigen. Dort erregten die ohne Mörtel gefügten, teilweise erhaltenen, mächtigen Umfassungsmauern, der am lüdlichen Rand noch fest dastehende Turm, die Ueberreste der Borhalle eines Tempels, im Westen die Ruine der Sassanidenburg mit gut erhaltenen Seitenkuppeln und ge= Mmadvollen Ornamenten, die zuäußerst nordwestlich ge= legenen Reste eines Kastells, viele mächtige Säulenstrünke, Ornamentstude und andere Fragmente unsere Bewunderung, bis am feurig rot aufleuchtenden Abendhimmel die letzten sarbenprächtigen Sonnenstrahlen verglommen und das rasch n Dunkelheit übergehende Zunachten begann. Sinnend gedachten wir beim Abstieg der herben Tragit, die aus dem Trümmerfeld der Afropolis von Philadelphia, aus den einsam in die neuen Zeiten ragenden Säulen, Colonnaden und sonstigen Bauwerken zu uns sprach. Es kam uns vor. wie wenn sich an den einstigen Prachtbauten so etwas wie "des Sängers Fluch" erfüllt hätte. Was hingegen kein Fluch, nicht einmal der kräftigste Ostschweizerfluch aus der Welt zu schaffen vermochte, das ist die Sangeslust unserer quakenden Mitgeschöpfe. Zauberten uns doch vom Rande des unweit unseres Hotels vorbeifließenden Baches bis in alle Nacht hinein zahllose Frösche Heimatklänge ins Ohr, die an Abwechslung und Tonfülle selbst das Geschnarche übertrafen, das mein verehrter, der Ruhe und Schweigsamskeit huldigende Herr Zimmerkollege bei unserer Einquartierung in ein Zweierzimmer so sehr zu befürchten schien.

Bis auf die Dasen, gebildet durch die fruchtbaren Sochebenen um Amman und die wasserreiche Talsentung, worin das Städtchen an seinem seit Jahrtausenden unerschüttert alles Leben beherrschenden Bache liegt, erblickt man statt "duft'ger Gärten" rings herum nur unfruchtbare Sügel und völlige Wüste. Die interessanten Ruinen gehören, gleich wie in den andern Städten der Decapolis, von welchem Städtebund auch im neuen Testament die Rede ist, verschiedenen Epochen an. Besonders schön sind diejenigen, die aus der römischen Raiserzeit und aus der Zeit des Ptolemäus II. Philadelphus von Aegnpten stammen, der die Stadt um 175 v. Chr. ausbaute und Phi= ladelphia nannte. Früher hieß sie Rabbat = Ummon und war ehemals die Hauptstadt der Ammoniter. Hier spielte jene berühmte Erzählung vom Tode des Uria, den David um der Bath = Ceba willen mit dem ver= hängnisvollen Brief an den Feldherrn Joab schickte, der diese Stadt belagert und erobert hat (II. Sam. 11).

(Fortsetzung folgt.)

Sack London / Siidsegeschichten. (Copyright by Universitas DVAG, Berlin.)

Otoo, der Beide.

Das erstemal traf ich ihn in einem Orkan, und obgleich wir den Orkan auf demselben Schoner erlebten, bemerkte ich ihn erst, als das Schiff unter unsern Füßen zertrümmert war. Zweifellos hatte ich ihn mit der übrigen Kanaken-besatung an Bord gesehen, aber seine Existenz war mir nicht zum Bewußtsein gekommen, denn die "Petite Teannen war stark überfüllt. Außer ihren acht oder zehn Kanaken-matrosen, dem weißen Kapitän, Steuermann und Superstarg und ihren sechs Kajütpassagieren suhr sie von Rangistoa mit ungefähr fünfundachtzig Dechpassagieren ab — Pausmotern und Tahitianern, Männern, Frauen und Kindern, leder mit einer Kiste, der Schlasmatten, Bettdeden und Kleiderbündel nicht zu gedenken.

Die Zeit der Perlenfischerei auf Paumotu war vorsüber, und alles kehrte nach Tahiti zurück. Wir sechs Kasiütpassagiere waren Perlenhändler. Zwei davon waren Amestikaner, einer war Ah Choon (der weißeste Chinese, den ich se gesehen habe), einer war Deutscher, einer polnischer Jude, und ich machte das halbe Dukend voll.

Der Fang war vom Glüd begünstigt gewesen. Nicht einer von uns hatte Grund zu klagen, ebensowenig einer von den fünfundachtzig Dedpassagieren. Alles war gut gegangen, und alle konnten einer ruhigen, angenehmen Zeit in Papeete entgegensehen.

Matürlich war die "Petite Jeanne" überladen. Nur liebzig Tonnen groß, hätte sie auch nicht ein Zehntel der Menge, die sie an Bord führte, aufnehmen dürfen. Unter ihren Luken war sie vollgepfropft bis an den Rand mit Berlmutter und Kopra. Selbst der Gepäckraum war damit vollgepackt. Es war ein Wunder, daß die Matrosen übershaupt arbeiten konnten. Auf Deck konnte man sich kaum bewegen.

Rachts traten sie auf die Schläfer, die das Ded wie ein Teppich bedeckten; sie lagen in zwei Schichten überseinander. Und dazu kamen noch Schweine und Hühner und Säde mit Jams, während jede erdenkliche Stelle mit Girslanden von Kokosnüssen und Bananenbündeln bekränzt war. Auf beiden Seiten, zwischen Fods und Großwant, hatte

man Bardunen ausgespannt, gerade so hoch, daß der Borsmastbaum ausschwingen konnte, und an jeder dieser Barsdunen hingen mindestens fünfzig Bananenbündel.

Die Ueberfahrt versprach nicht gerade angenehm zu werden, selbst wenn wir sie in den zwei oder drei Tagen machten, die man bei frischem Südostpassat brauchte. Aber er wehte nicht frisch. Nach den ersten fünf Stunden legte er sich mit einem Duzend fächelnden Atemzügen. Die Stille währte die ganze Nacht und den folgenden Tag. Es war eine dieser schimmernden glasklaren Stillen, bei denen der Gedanke allein, die Augen zu öffnen und sie zu sehen, schon Kopfschmerzen verursacht.

Am zweiten Tage starb ein Mann — ein Ostinsulaner, einer der besten Lagunentaucher des Jahres — an Bocken, obgleich es unerklärlich war, wie Pocken an Bord kommen konnten, da an Land, als wir Rangiroa verließen, kein Fall bekannt war. Aber es stimmte, es waren Pocken, ein Mann tot und drei andre angesteckt.

Es war nichts dabei zu machen. Wir konnten die Kranken weder isolieren noch für sie sorgen. Wir waren zusammengestaut wie die Sardinen. Man konnte nichts tun als sterben und verfaulen — das heißt nach der Nacht, die dem ersten Todesfall folgte. In dieser Nacht verschwanden der Steuermann, der polnische Jude und vier einges borene Taucher mit dem großen Walboot. Man hörte nie wieder etwas von ihnen. Am Morgen ließ der Kapitän sofort die übrigen Boote anbohren, und da saßen wir nun.

An diesem Tage gab es zwei Todesfälle, am nächsten Tage drei; dann sprang es auf acht. Es war ein merkswürdiger Anblick, wie wir uns dazu verhielten. Die Einsgeborenen versielen in einen Zustand dumpsen, schlafsen Entsehens. Der Kapitän — er hieh Dudouse und war Franszose — wurde sehr nervös und redete viel. Er bekam geradezu nervöse Judungen. Er war ein starker, fleischiger Mann, der mindestens zweihundert Pfund wog, und er wurde bald das getreue Bild eines zitternden geleeartigen Fettberges.

Der Deutsche, die beiden Amerikaner und ich kauften allen schottischen Whisky an Bord auf und waren andauernd betrunken. Die Theorie war prachtvoll: Wenn wir uns

13